



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ostfriesische Volkskunde

Lüpkes, Wiard Habbo

Emden, 1925

II. Die Osterzeit (Paaske)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99241)

Un tokam Frojahr 'n heel diden Sohn.
Wi wünsken de Husjöhn 'n nee Latens Pad(je)
Gen gollen Orloosje (Uhr mit Kette) un Dalers in de Sack.
Wi wünsken de Husdochter wat an de Hand
Un tokamen Mai in hör hüßelke Stand.
Wi wünsken elt Wicht 'n heel braven Mann
Mit Hüttje un Müttje, un dat he wat kann.
Wi wünsken de Grootknecht 'n heel breiden Hoot
Un't Auerker Bumsmarkt (Simon Judä oder Jungvolksmarkt)
[de Maid to sien Brut.

Einem Warfsmann, Rötterbur, wurde gewünscht:

Wi wünsken Jo 'n dübbel Spann Pär
Un dat se nicks fräten un all wat mähr.

Filzige Bauern in den reicheren Nachbardörfern kamen oft schlecht weg;
wurde der Spiz oder Strom (Hund) nicht allzu bissig, dann erfolgte etwa folgende
Berwünschung:

Ji hebben uns geen Verehring gäsen,
De Härgott laat jo geen Dag mehr läsen.
De „blaue Jann“ hett Jo up sien Kaar,
He bruukt süds utverputerde Waar.
Wat hett de Düfel föhr Gasten maakt.
He kann mit de Ellbaag nich in sien Fick (Tasche),
Dat lieft wol na 'n Hopenstik (weil so steif).

U. von Halem teilt das Lied in der Zeitschrift *Frisia* 1842 mit unter der
Überschrift „Dat Leed van de Mörgeſtern“ aus dem Munde eines Knaben in
Arle; H. Suur ebendort etwas abweichend davon aus dem Amt Esens, die Ab-
dankungswünsche hochdeutsch.

Nach Mitteilungen älterer Lehrer der Norderlander Marschen kamen stern-
drehende Kinder und Erwachsene von Brookmerland und aus den Kirchspielen
Hage und Arle noch vor ungefähr 50 Jahren in die Marschgegenden, gewöhnlich
zu dreien. Diese als Vaganten angesehenen Sterndreher seien aber mit Strenge
von der Polizei verfolgt, bis nur ab und zu noch einer sich in das gelobte Land
hineinwagte, wo man auf Bescherung hoffen durfte. Anstatt der verräterischen
Sternstöcke aber wurde etwa ein winziges Sternlein, in der Brusttasche verborgen,
eingeschmuggelt, um sich noch gleichsam als Sterndreher auszuweisen. Die eigent-
lichen Sternfingerlieder sind längst verklungen, wie denn zuletzt bei den Umzügen
von Haus zu Haus nur noch allbekannte Weihnachtslieder gesungen wurden.
Die aufgeputzten Gestalten der heiligen drei Könige mit ihren Kronen von Flitter-
gold und dem drehenden Stern sind verschwunden; aber geblieben ist das Evan-
gelium von den Weisen aus dem Morgenlande, die, ihrem Stern folgend, den
Heiland der Welt suchten und fanden.

II. Osterzeit (Paaske).

Der zweite Festkreis des Jahres umfaßt die Zeit von Fastnacht bis Oster-
achten, in der Mitte die 40tägige Fastenzeit — wobei die Sonntage nicht mit-
gezählt werden, eine Zeit ernster Sammlung, in der für Volksfeste kein Raum ist.
Um so ausgelassener sind — oder waren — die Freuden der Fastnacht, die
ursprünglich vielfach drei Tage von Sonntag bis Dienstag vor Aschermittwoch
umfaßte. Dieselben werden auch wohl als großer Fastelabend (fetter Sonntag),
kleiner und letzter Fastelabend bezeichnet. Der Festkreis schließt mit dem Osterfest,
das eine Reihe vorbereitender und abschließender eigenartiger Freudenbezeugungen
mit sich bringt. Bedeutungsvoll tritt in dieser österlichen Zeit der 1. April hervor,

von allerlei neckischem Volksbrauch umspinnen. Derselbe schließt sich seiner ganzen Art und auch der Zeit nach am besten an die Darstellung der Begehung von Fastnacht an.

a) Fastnacht.

Wie „hille“ es einst am Abend vor Aschermittwoch bzw. am Fastelabend im weiteren Sinne herzugehen pflegte, kann man noch aus der sprichwörtlichen Redensart entnehmen: So drof (geschäftig) as 't Pantje up Fasselavend. Mag auch sein, daß an solchen Tagen und bei solchen Gelegenheiten allzu weit gegangen wurde mit Schmausereien, wovon das Sprichwort aufgekomen ist: Pantje warm, Pantje warm — Maakt mennig Huusman arm. Wie in andern Landesteilen in der ganzen Fastenzeit, so haben wir in Ostfriesland wenigstens noch strichweise die Sitte, am Morgen dieses Tages der Fastnacht hede Weggen (heiße Wecken) — vielfach wird im Volksmunde daraus „Hedwig“), zu Mittag oder Abend Mehlpüt oder Mehllöße zu essen. Das Pantje auf Fasselavend weist aber auch auf Bratenschmaus, mußte doch in älterer Zeit mit diesem Tage dem Fleisch Lebewohl auf längere Zeit gesagt werden (Carneval soll ja davon den Namen haben); allerdings war das Pantjevis in der Fastenzeit auch nicht gerade zu verachten. Da aber der Fisch — die erlaubte Fastenspeise — bekanntlich schwimmen will, so tat man sich dann auch im Trinken gütlich. Letzteres natürlich auch besonders am Fastelabend, bis spät am Abend der Fastnachtskerl vielfach in Gestalt einer Branntweinflasche symbolisch begraben wurde, wobei Klagetränen der Feuchtfrohlichen und Klagegeheul nicht zu fehlen pflegten. Fastnacht nächsten Jahres wurde dann seine Auferstehung gefeiert, indem er ausgegraben wurde.

In den alten Bauerndörfern wurden um Fastnacht die Rollen der Gemeindeämter neu verteilt für das kommende Jahr; dabei wurden dann die Brüche für allerlei Übertretungen im verflossenen Jahr verzehrt (Potverteren) — wie denn Dr. Rück im „Alten Bauernleben der Lüneburger Heide“ ausdrücklich ein „Noten- (Genossen-) oder Buernbêr“ zur Fastnachtszeit erwähnt.

Wenn der treffliche Meistersinger Hans Sachs in Nürnberg seine Fastnachtsspiele schrieb, so wird er in erster Linie an deren Aufführung in den Zunftkreisen gedacht haben. Andrée, der alte Stadtwachtmeister zu Ems, sagt in seiner handschriftlichen Geschichte und Beschreibung der Stadt Ems 1840: „Zu Fastnacht halten die Zünfte noch Zusammenkünfte, welche noch von katholischen Zeiten herrühren; auch am Abend verkleiden sich die jungen Leute und ergötzen sich bei der Straße.“ — Die merkwürdige Sitte in Ems, am Nachmittag von Fastelabend mit Strauchbesen um die Wette zu werfen — durch die Straßen bis zum Tor hinaus — erklärt sich als Überrest der alten Weise, an diesem Tage eine Stroh- oder Reispuppe ins Wasser zu werfen oder vor dem Tor zu verbrennen. Gegen Abend werfen dann — namentlich die an diesem Tage (wenigstens nachmittags) von Handwerks- und Gewerbesbanden, sowie der gewerblichen Fortbildungsschule befreiten Lehrlinge und Gesellen — auch wohl mit Schweinsblasen in den Wind um die Wette: vergebliches Bemühen! Bei jedem Wurf wird selbstverständlich von den Umstehenden tüchtig gelacht. — Es gilt im nordöstlichen Ostfriesland bzw. Harlingerland noch jezt einigermaßen, was Hermann Meier in „Ostfriesland in Bildern und Skizzen“ schreibt: Die Unterhaltung im Wirtshaus dreht sich in diesen Tagen — besonders wenns dann noch einen kalten Frost gibt — um die Schlagwörter: Klootscheten! Fastelavend! — 't is man eenmal in 't Jaar! Inholden! Fleu herut! Wâr's doch eine Sünde wider die Sitte der Väter, diesen Tag — an welchem der Mittagstopf aller Häuser Klöße mit Schinken lieferte — nicht durch Klootschießen zu begehen. Das Fastelavend- oder Klotjscheterbêr wird den Tag beschließen.

Die jungen Burschen in den Bauerndörfern sammelten zu der Fastnachtsfeier Geld und Gaben und luden zu der Tanzerei die jungen Mädchen ein, holten sie dazu natürlich auch ab und brachten sie wieder nach Hause. Die hierauf, sowie auf das ähnliche anderswo übliche Knechtebier im Herbst (de Bries und Joden Ostfriesland Land und Volk S. 164 f) — bezüglichen Reime lauten:



Nr. 72 a. Karfstöves mit Schnitzerei, dazwischen Messingstövchen.



Nr. 72 b. Tägliches Stövchen, Karfstövchen, Stövchen aus Messing.

Hier loom wi Fastelavendsfenten,
Wi fördern unse Renten;
Wi hebben 't all verteert,
Sadel un Peerd,
Tom un Bit;
Geest uns 'n Ei of 'n Metwurst mit.
Wie gaat me (Wel geit mit)
Nchter up dat lange Sle?
Laat jo Dochter mede gaan,
Se sal boven an staan,
De Scho boven de Hatten
Sölen höör kraten.

Dr. Julius Bröring schildert ausführlich die Fastnachtsitten des Saterlandes; da nun unsere Reime denen, die dort gesprochen wurden, ziemlich genau entsprechen, so können wir mit einiger Sicherheit schließen, daß es früher bei uns zu Lande ähnlich mag hergegangen sein. Besonders weise ich darauf hin, daß in Saterland derjenige, der die Würste auf langer Stange entgegennahm, Wurstelberend, der die Eier in einem Bienenkorb empfing, Eierült, und der das Geld

einsäckelte, Judas hieß. Die Vermummung bei dem Fastnachtsumzug bestand darin, daß man eine weiße Hose, weiße Strümpfe und ein weißes Hemd über die Kleider anzog, wels letzteres in der Taille mit einem roten Schiffertuch (Shawl) aufgeknotet war. Der breitkrepelige Hut, den man trug, wurde an beiden Seiten aufgeklappt, und vor das Gesicht steckte man eine Maske. Während obigen Versen entsprechende Reimereien hergesagt wurden, drehte die ganze Schar die sog. „Snurrfatt“ (eine mit Gesurr rotierende Scheibe) — ähnlich wie bei uns und in holländisch Friesland um Martini und sonst der Hufel- oder Rummelpot als begleitende Musik gebraucht wird. Von den gesammelten Gaben wurde eine gemeinsame Mahlzeit im Wirtshause bereitet; das Geld wurde zur Anschaffung von Bier verwandt, welches in großen eisernen Töpfen auf dem Herdfeuer angewärmt, mit Sirup vermischt und mit Ingwer gewürzt wurde (Gemserbör); nach Bedarf wurden von den geschenkten Eiern hineingeklopft (Eierbier). In Esens besteht die Sitte, bestelltes oder geschenktes oder selbst bereitetes Eierbier am Fastnachtstage zu trinken, noch unverkürzt fort. Am Fastnachtdienstag wurde allerlei Scherz mit dem Fastnachtskerl, einer Strohpuppe — der Personifikation des Winters — getrieben, der schließlich nach allerlei Scheingefechten auf freiem Platz verbrannt wurde. Jenes Mahl aber nebst Tanz und etwaiger Aufführung des „Spil van Jan Klaaßen“ (Puppen-, Kasperletheater) fand bereits am Fastnachtmontag (in Saterland) statt — wenn nicht schon am „fetten Sonntag“ — worauf ein blauer Montag folgte. — Von den alten Fastnachtsitten ist in den breiten Volksschichten wenig übrig geblieben, die Maskeraden, Maskenbälle und allerlei Mummenschanz oder Narrenteiding hat sich bei uns zu Lande meist in geschlossene Gesellschaften zurückgezogen. Jene wenigen alten Reime klingen als halb unverstandene Reste noch herüber aus der Zeit der früheren Fastnachtsumzüge, die schließlich reine Betteleien geworden waren. Das kam mit der sozialen Schichtung in den Gemeinden von selbst, als die alten patriarchalischen Bauerschaftsverhältnisse aufhörten, wo sich alle trotz einiger Unterschiede im Besitz wegen der Gleichheit der Bildung und Anschauung als „Bruder gleich“ fühlten. Der Einband des umfang- und inhaltreichen Werkes von J. ter Gouw „De Volksvermaken“ ist mit einem Bild „Bastelavond“, welches einen Maskentanz darstellt, geschmückt. Derselbe teilt folgendes hübsche Foete- oder Rummelpotliedje aus Zutfen mit:

Bastelavond di komt aan,
Als de meisjes vroeg opstaan,
Dan gaan ze voor den Spiegel staan:
Moeder, zit myn Kapje wel?
Daar komt Floris Jansen,
Die zal op den foekpot spelen
En de gek zal dansen.

„En met dien dansenden gek zy dit Bastelavondshoofdstuk besloten“ — und damit machen auch wir hier den Schluß.

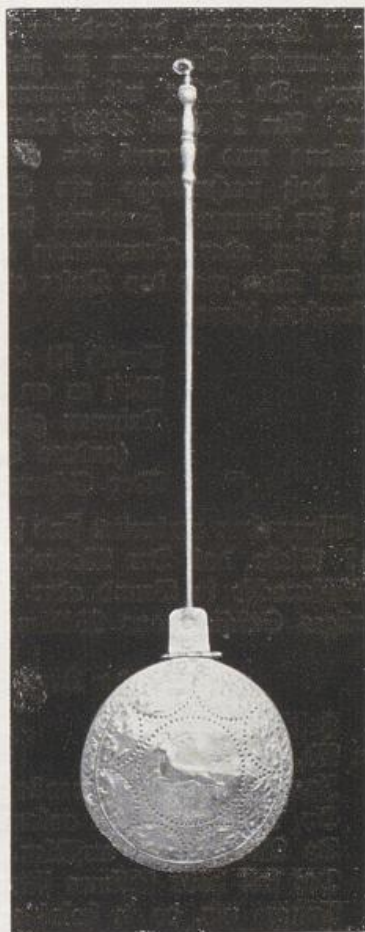
b) Der erste April.

Weit in Deutschland und den angrenzenden Ländern, z. B. Holland, England, Frankreich, ist das Necken und Gecken am 1. April üblich. Man nennt das deutsch: in den April schiden, plattdeutsch: de Gek anscheren, holländisch (fries.) „forget ha“, französisch: donner un poisson d'avril, und man nennt in England den Gefoppten april's fool oder april-fool (holl. Aprilforget). Die Wetterprüche: April kan doon, wat he wil; Is geen April so goot, of de Alferman frigt noch ins 'n witten Hoot (vgl. Gröne Winachten — witte Paaste) weisen uns den Zusammenhang zwischen den Aprilscherzen und dem Aprilwetter auf; gibt es doch den ersteren Spruch auch in der Form „April kan m' doon, wat m'

wil“ und ist doch das „Aprilwetter“ sprichwörtlich geworden für unberechenbares lauenhaftes Wesen. Wenn man in Ostfriesland einen tüchtig gesoppt hat und er ist darauf hereingefallen — wenn man jemand hier und dorthin geschickt hat, um dies und das zu sehen und vorzufinden, dann heißt's nachher unter Fingerschleifen: April, Apral: Scheer di weg, of du bist mal. Sliepuut, Sliepuut. Wer den Schaden hat, hat den Schimpf dazu. In Holland spielt eine nationale Erinnerung hinein: Op een April, op een April — Verloor hartog Alba zyn bril, indem ihm



Nr. 73a. Bed'pan mit gedrehtem Holzstiel.



Nr. 73b. Bed'pan mit Messingstiel (Hirschmuster).

am 1. April 1572 die Seefestung Briel an den Führer der Watergeusen Wilhelm de la Marck verloren ging. Waling Dykstra „Mit Frieslands Volksleben“ führt einige hübsche Beispiele von holländischen Aprilscherzen an: „Klaas wil zyne vrouw niet langer hebben“. — He warum niet? — Omdat zy naar zyn zin lang genoeg is. Bei einem Produktenhändler klopft jemand am 1. April frühmorgens ans Fenster: „Baas! hier is jemand met een huid.“ Jener schirrt sich schnell an, um einen Handel abzuschließen und fragt den Mann, den er vor dem Hause trifft, wer denn mit einer Haut dagewesen sei; darauf die Antwort: Dat was ik, maar denk nu niet, dat ik myn huid verkopen wil. Ein Mann erzählt seiner Hausfrau, daß der Schlächter jetzt gutes Rindfleisch für vier und fünf Stüber

verkaufe. Sofort dahinter her! Sie kehrt zurück und sagt: Das Fleisch kostet neun Stüber. „Wel zeker! dat heb ik je gezegd; vier en vyf is immers negen.“ Wenn der Gefoppte unwillig die Miene verzieht, wird spottend — und zugleich entschuldigend — gesagt: Aprilsorget! Einen auf eine unmögliche oder närrische Botschaft schicken; einem einen Brief auf den Rücken „spellen“ (stecken), um ihn als Narren damit laufen zu lassen, ist auch besonders am 1. April beliebt. Im Jahre 1845 war zum April in Amsterdam das Gerücht verbreitet, daß auf einem portugiesischen Schiff ein Mann an der Raue aufgehängt sei. Schrecklich! Hunderte aus allen Ständen liefen nach dem Oosterdoek. Ja wel; hy hing er — maar 't was een Stroopop, de traditionelle Haman. Man ist fast geneigt, hierher auch den bekannten Volksreim zu ziehen: Herman, Sla Lärm an, La pipen, la trummen, De Kaiser wil kummen, Mit Hamer un Stangen, Wil Herman uphangen. Am 1. April 1869 taten die Offiziere vom Piqueurhof in Auriach durch Gassenklang und Ausruf des allbekannten Krüger den Bürgern kund und zu wissen, daß nachmittags ein Schraubendampfer auf dem Treßfahrtkanal von Emden her komme. Hunderte strömten nach Middelhüs hinaus. Dort schluckten sie mit Bier oder Brantwein oder Likör ihren Ärger über die Enttäuschung hinunter: Man war das Opfer eines Aprilscherzes geworden. Später konnte man das Verslein hören:

Auriach ist ein schönes Städtchen,
Weil es an dem Hafen liegt,
Drinnen gibts viel schöne Mädchen
(andere Lesart: wohl alte Schrauben),
Aber Schraubendampfer nicht.

Allgemeiner verbreitet sind solche Scherze wie: Soll ich dir den ersten Storch zeigen? Siehe, da! Der Wetterhahn auf dem Turm schief oder heruntergefallen; die Mühlenachse in Brand oder ein Mühlenflügel zerbrochen. Hierher sehen wir ein artiges Stüdlein aus Willms' „Redelföst un Snipsnapsnaren“:

Wo de Kinner süß de Ged anscheren.

- Gerd: Hest't al hört
Harm: Nè, wat denn?
G.: Jung, bi uns is vermörgens Brand west.
H.: So, wo is dat FÜR ankamen?
G.: De Lüß hebben't anstelen.
H.: Dat sall höör schlimm sitten. Is der oof 'n Budel upbrannt?
G.: Anners nix, as 'n halvstiege Törfen up de FÜRherd.
H.: Du Schleef, hest mi wat vöör de Güchel had, wenn Du anners nix weetst, dann holl dien Piepen man in de Sack.
G.: Dat was man Malligheid; man wat id oof noch seggen wull, dar is vermörgens 'n groten Upstand west.
H.: Wo—so?
G.: Ja du, mien Bader un mien Moder un id un noch vööl Anneren, de sünd vermörgens all upstahn.
H.: Nu holl mit dien Fibelquinten up.
G.: Id wull egentlick anners wat seggen. Dar is vermögens Schlageree west, nett um 8 Uhr.
H.: Du hest wol Hau had van dien Bader; id will't wol löven.
G.: Nee mien Jung, heel anners wat.
H.: Dann segg ins, wel hebben süß denn schlaan?
G.: Ah! — id meen man — de Knäpel un de Klock up de Toren, weetst wol.

- H.: Meenst wol, dat id mi noch langer van di vör 'n Narr'n bruken laten will? Hest van Dage wol 't mall Zell um. Hebb' gode Reis'!
- G.: Nu riet man neet glief ut, as 'n Ratt, de 't dönnern höört. Höör ins even, dat was jä man all Malligheit.
- H.: Och loop hen.
- G.: Höör doch even un wës doch neet so diefig.
- H.: Nu wat sull id denn?
- G.: Id weet noch heel wat Nees.
- H.: Du wullt mi wër wat up de Mau spellen.
- G.: Wenn't neet weten willt, dann höfft oof neet. Go'n Dag, Harm.
- H.: Du, wat wullt mi denn vertellen?
- G.: Wenn't gërn weten wullt, dann will't di't seggen. Se hebben vermörgens een dood makt.
- H.: Dat sünd Lögens!
- G.: Wenn't neet löwen willt, kannst jä laten, man wahr is't doch.



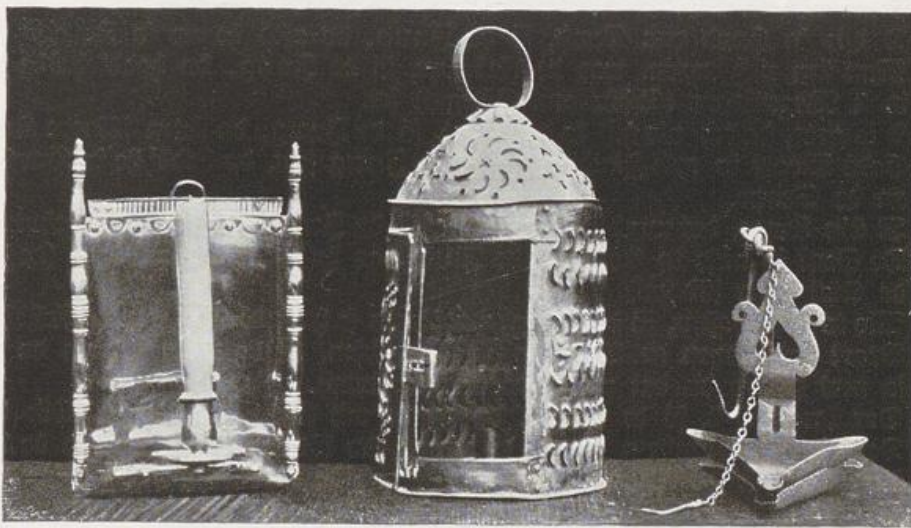
Nr. 73c. Pfannen von Bettwärmern (zur Aufnahme von Torfkohlen).

- H.: Wat is dat denn vöör een west?
- G.: 'n Bösseldrager.
- H.: Wat hebben se denn mit hum makt?
- G.: Se hebben hum de Bössels ofnahmen.
- H.: Mehr neet?
- G.: Ja, se hebben hum dood stöken un jengt un uphängen.
- H.: Pfui! Gerd, wo magst wol so wat seggen?
- G.: Ja du, 't is jä wahr, un't worr oof hoge Tied, dat dat Schwien deran quam, dat harr al hast 'n Ester breet Sped; un wenn du Hinnerkohn vernabends dat Wurstpatrien halen wullt, dann sullt du oof 'n Pink hebben.
- H.: Wenn du nu neet makt, dat du d' Drei friggst, dann will't di even de Botter betahlen.
- G.: Id will di't schenken, mien Jung, go'n Dag, Harm.
- Ja, in de April kan m' seggen un doon, wat m' wil.

Wiz und Humor im ostfriesischen Beispielspruchwort.

1. De wil wi wol kriegen, sä de Afstaat, do meende he de Gebühren.
2. 't Geld moot man van de Lü nemen, sä de Afstaat, van de Bomen schüddeln kan it 't neet.
3. 't is nu leider 'n gesunden Tied, sä de Aptheker to de Dotter un de Afdecker.
4. Dat het geen Swarigkeit, sä de Bakker, do har he't Broot to ligt maakt.
5. It verkepe jo se derup, sä de Bakker, har Krinten up de Stute un geen derin.
6. Van Dage heb wi moje Musik maakt, segt de Balgentreder to de Organiist.
7. Hol mi fast, sä Baar, of it ga weg — do sat he noch 'n Dag.
8. Richtig, sä Barla, do kreeg he 'n Dufaat vöör 'n Derlken.
9. Der is doch noch to een Slag in, sä Barth, do har he van Emden na Terbörg in de Tunnerpot slaan.
10. Sünig, sä Besje, Spek in Botter braden!
11. Sünig, sä Besje, Swefelstik intwe — un Sööptes jo vööl meer!
12. Dat Oge wil oof wat, sä blinde Japf, do freedde he na 't moje Wicht.
13. Dat moot it doch seen, wo de Lamme danzen kan, sä de Blinde.
14. Wat word neet al vöör 't Geld maakt, har de Buur segt, do har he 'n Ape seen.
15. Het dat grote Beeft oof grote ruge Lusen, sä de Buur, do seeg he veer Apen up 'n Kameel danzen.
16. Dat köst jo geen Geld, sä de Buur, da wamsd' he sien Jung döör.
17. Wen 't Geld köst, dan höst 't neet, segt de Buur.
18. Al togliet, sä Beender Buur, do har he een Peerd vöör de Wagen.
19. It bün geen Fründ van warme Bollen, sä de Buur, as he vöör negen Stüver up har.
20. Wat it wil, dat wil it, har de Buur segt, har Botter up de Tange braden.
21. So vööl Koppen, so vööl Sinnen, sä de Buur, as he mit 'n Kor vul Buuskool van de Dief ful.
22. Slight weg Jan, sä de Buur, as he sien Kind döpen leet, he sal man agter de Ploog.
23. It heb't uut de grotste Sörge, sä de Buur, har sien Heu in grote Wolten liggen to verdarfen.
24. Dat kumt all weer, sä de Buur, do foord' he sien Swien mit Spek.
25. Wor m' sülst neet kumt, dor word een oof de Kop neet wusken, har de Buur segt, do har he neet na't Gericht wult.
26. Nu heb wi Gods Woort swart up wit, sä de Buur, do sach he de Paap up 'n Schimmel riden.
27. Lekker sünd wi neet, sä de Buur, man uns is oof geen Doornstruuf wussen, wor ander Lü de Tunge sitten hebben.
28. Man het de Boofweite neet eerder seker as bit 'n hum in 't Lief het, sä de Buur, do ful hum de Boofweiten Schubbert in de Aske.
29. So schal't helpen, sä de Buur, do seet de Jung in 't Spekschap.
30. Jungens, paart jo, har de Canter sagt, do har he dre (Jungens vöör de Lief).
31. Dat Was het wat lehrt, segt Coord van Hallen.
32. Liefup as it! segt de schefe Dansmesler.
33. „Aller Anfang ist schwer“, sä de Deef, do stool he 't erste Maal 'n Ambolt.
34. Het Hemelryk is so soet as de Rand van een Pantloef, sä Domine Stiermann.
35. Dor haj't, sä Domine Stiermann, wen he't uut har.
36. Wat moot man nich all hören! sä de dove Japf.
37. Dat let süf wol hören, sä de Dove, do kreeg he 'n Dorfige.
38. Vööl Geraar un weinig Bull', sä de Düfel, do schoor he 'n Swien.
39. Grief un grijf höört tohoop, sä de Düfel, do har he 'n Afstaat, 'n Snider, 'n Weser un 'n Müller in de Sat.

40. Dat was doch neet hel mis, sä de Düfel, do smeed he sien Beppe 'n Dog uut.
41. Lüst jo wat mittoeten? if denk van nee, seggen de Emders.
42. Dat is 'n raren Sand, sä de Fäling, as he in de Klei kwam.
43. Ik kan geen Drang um de Hals liden, sä de Fäling, do sul he uphangen worden.
44. Gadd' if mi sülsst neet presen, dan was if ungepresen to 't Land uutkomen, sä de Fälinger.
45. Amsterdamken, as if di noch eenmal so kwam, sult du neet vööl behollen, sä de Fäling, do har he der dartig Gilden van mitbrocht.
46. Wi arme Minsken, segt Fookjemöj, geen een Blat Tee in Huus — un Peter kumt mit de Bruut.
47. Rennelkeit is de Hauptsake, sä de Fro, wen 't eets kan, röör 't de Klüütjes in den Swienstrog an.

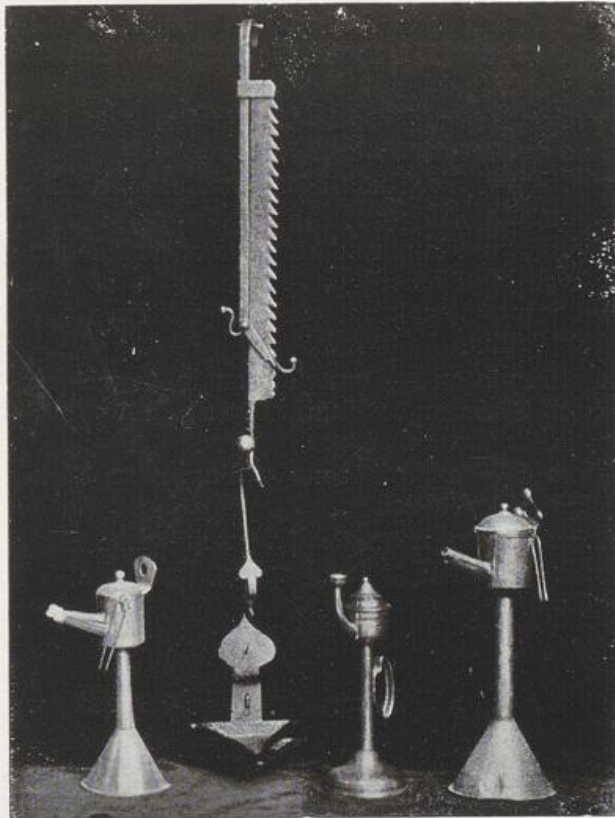


Nr. 74a. Schienfat un Trankrüfel.

48. Gut mit di, rein moot if 't hebben, sä de Fro, do sloog se 't Swien mit de Roomlepel.
49. Rennelkeit is 't halve Läfend, sä de Fro, Jung haal de Struutbessern un jeeg de Disk of.
50. De erste Moot moot stürt worden, sä de Fro, do hoe se de Baktrog fört, um 't Süürwater heet to maken.
51. Sünig, sä Fro Schäbig, do leet se 'n Dübbeltje lappen, dat kwam hör up 'n Fistehalf.
52. Nu noch eenmal un dan nich meer, sä Gerd, as he 't leste uut de Sirops-pot lifde.
53. Dar ga wi grote Fissen mitnander hen, har de Gernaat tegen de Butt segt, do trukken se mitnander döör See.
54. Dor geit 't hen — oder: Grillen! sä Göke, do har he sien Wief vöör de Ploog.
55. Gut, Lieber, segt de Groot, den het he de Düfel in de Nakke.
56. Daar ruuk an, sä Hans, do sloog he Jörn up de Nöse.
57. 'n Dübbeltje kan al raar rullen, sä Hinnerk, 't heb een in Delffiel verlaren un in Emden up de Lange Brügge weer funden.

58. De Gave is to groot, seggen de Hooftsieler Fohlfangers.
59. Erst ansteken (oder: upstikken), sä de blaue Jan, as he na de Galg sul.
60. Dat was 'n Buf, sä Jan, do raadt' he de Sloom vöör de Plank.
61. De nich doof is, moot vööl hören, hadd' mal Jan segt, do leefd' he noch.
62. De 't doon kan, sä Maljan, de geef mi 'n sülfen Dertje!
63. In Gedanken, sä Jan Meiners, do stat he'n Slagde Botter in de Buis.
64. Kopbreken, Kopreken! sä Jan Ohgottjes, do sul he 'n Beddeboort maken.
65. 't Lest is 't Best, har de Jung segt, do har he 't Bransel uut de Pot freten.
66. 't geit der nargens maller her, sä de Jung, as in de Welt un in mien egen Baars un Moors Huus.
67. Moor, wat is de Welt groot! sä de Jung, do kwam he agter de Kooftuun.
68. Wen de Meister nich mit verbrannt, dan helpt 't all nix, sä de Jung, do har de School in Brand staan.
69. Dat sal mi nich weer gebören, har de Jung segt, dat mien Moder starft un it der nich bi bün.
70. Dat is 'n Hund van Peerd, sä de Jung, do reed he up 'n Ratte.
71. Man kan nich weten, wor de Mal löpt, sä de Jung, do hadd' he de Fute in 't Wagenspoor (Schörsteen, Götegat) set.
72. 't is goot, de der nix mit to doon het, sä de Jung, do beten süf twe Kraien.
73. Gods Woort in vull Fluchten, hadd' de Jung segt, do hadd' he 'n Katechism' an de Swepe.
74. Ik bin bange, dat word 'n nat Jaar, sä de Jung, as he Slage hebben sul.
75. De Saak is nicht to troen, sä de Jung, as he Prügel hebben sul (de Waar de Stof agter süf hul).
76. Mls to mien besten, sä de Jung, do slogen se hum de Stof up de Puffel kört.
77. Waar! wi kunnen as Brörs mit nanner lesen, sä de Jung, man du wult ja neet (wenn du dat verdamde Slagen leetst).
78. Dor breng it 't, sä de Jung, do ful he mit sien Kraam to de Döör in.
79. Dat klaart van unnern up, sä de Jung, do lifde he de Room van de Welf.
80. 't Hemd döör de Büks is Lebensart, seggen de Jungens.
81. Kunt 'n nich to de Angst heruut, sä de Jung; 's Sömmers dönnert 't un 's Winters moot 't na de School.
82. 't word all slimmer, sä de Jung, fan Mörgen kun it noch döör 'n Stüt Broot fiken — fan Afend kan it gien Görtkennel meer in de Bräij finnen.
83. Lüst köst Geld, sä de Jung, har 'n Dertje verdanst.
84. Elk sien Möge, sä de Jung, it eet Figen un mien Moder Bonen.
85. Dor kumt vööl Mees up, sä de Jung oof, do schull he beden gaan (in den Konfirmandenunterricht).
86. Dat is 'n malle Brügge, sä de Jung, unner Botter un boven Botter.
87. All as 't falt, sä de Jung, as de Fro mit 'n Nöösdrüppel hum froog, of se hum 'n Pankoeft batten sul.
88. War Roof is, dor is oof Föör, sä de Jung, do wul he de Piep bi 'n fristen Peerdetöfel ansteken.
89. Gooden Greep, sä de Jung, do har de Schandarm hum bi de Kraag.
90. All Bate helpt, sä Jürgen, do neem he noch een.
91. Hier sit it goot, hadd' de Kat segt, do hadd' se up 't Spek seten.
92. Wat holt ewig, sä de Kerel, hadd' 'n Bakafend maakt, un de weer in 't erste Etmaal weer to'nander-in fallen.
93. Erst 't Nödigste, sä de Kerel, do prügelde (bakelde, knüffelde) he sien Wief döör.
94. Dat weer een up 't Näje, sä de Kerel, kwam uut de Bicht un stool 'n Padstof (Pulstof).

95. Mit Maten, sä de Kerel, do drunk he de Kurre (Kornbranntwein) uut 't halfe Dort.
96. Wat heb wi 'n Lüst hat, sä de Kerel (Fäling), do harr'n se mit söven een Glas Beer uutstoken.
97. Ik moot Hülpe hebben, sä de Kerel: Jung ga hen un haal Zanefer!
98. Dat is Malligheid, sä de Kerel, do stool he sien Nabers Tabak.
99. Dat is lank un smärig, sä de Kerel, do stool he Seilgarn un Bregenwurst.
100. Verteert se mit Gefundheit, sä de Kerel, hadd' Böners verköft.



Nr. 74b. Trankrüffel am Lächterhaal, Öllampen.

101. 't geit all, wen man 't bi 't rechte Ende anpakt, sä de Kerel, do setde he süf up de Taffe hen, de he ofsagen wul.
102. Leefde treft, sä de Kerel, do truf he sien Wief bi de Haar ofer de Däle.
103. Dat gift Lücht in de Raat, hadd' de Kerel segt, hadd' de leste Pann' van 't Huus (Dat) reten.
104. Dat geit nich, hadd' de Kerel segt, hadd' krapen.
105. Ander Lü sünd oof Lü, sä Klaas Steffens — do leefd' he noch.
106. Hol der mit up, sä Klaas, do ful Harm van de Karke.
107. Darten Neers, darten Neers! har de Kerel segt, har 't Kalf bi de Steert uphulpen.
108. Ik leg de Denst daal, sä de Rohöder, as he markde, dat se hum weg-jagen wullen.
109. God verd—übbel mien Traktament, sä de Rok, do wul he süf verflöten.

110. Hoger up! sä de Röster, mien Vader is Toornwachter west. (Oder: Id hün van hoger Otfumft, sä . . .)
111. Mart let neet van Mart, sä de Röster, as sien Dogter dre Kinder up 'n mal kreeg: mi gung 't in 't eerst (bei der ersten Taufe nach Dienstantritt) jüst so.
112. Bööl Kinder, vööl Segen, sä de Röster, do staf he de Dööpschilling in de Tasse.
113. Wen 't Hart man swart is, sä de Röster mit de rode West up 't Tröstelbeer.
114. Alle Handwarfen jünd smerig, sä Rösterns Wief, do kreeg se 'n End Keers uut de Karf.
115. Dat trefft du, Pudel, sä de Kröpel, bitst mi in 't holten Been.
116. Dat was 'n Irrtum, sä Bedder Lorenz, do wul he 'n Pund Tobak fopen — un stool't.
117. Nu gift 't wat to lachen, sä de Maid, so seet se to schreien.
118. Rüssen — wo smelt dat? sä de Maid.
119. Ewigkeit is 'n langen Tied, man May kumt sien Levend nich, sä de Maid, do se um May troen jul.
120. Har id man eerst 'n Man, wat gaan mi ander Wichter an, sä de Maid.
121. Alls goot mit (in de Winter), sä de Maid, do kreeg se 'n Snider.
122. Waar m' mit umgeit, dat hangt een an, sä de Maid, do har se 'n Klute Botter an den Haffen.
123. Upstaan un melken gaan — wen 't daan is, is 't daan, sä de Maid — un bleef liggen. Do kwam de Buurinske und sä: Upstaan — Maid slaan — wen 't daan is, is 't daan.
124. End is nah un 't Glesst geit van de Bunt, har de Maid segt, har 'n Schint bi jüt in 't Bedd hat.
125. Id hün de Heer, sä de Man, do sat he under de Disk.
126. God straaft mien Fro mit gode Woorden, sä de Man, do smet he höör mit de Bibel an de Kop.
127. 't is all in beste Verder, sä Meinertohm, do sat se bi de Soldaten in de Wachte.
128. Verdnung moot in de Welt wesen, sä Mester Wilkens, do föörden se hum na 't Spinhuus.
129. Daar ga wi hen, sä Mester Markes, do gung he allene.
130. Für alle Gefahr, sä Minste, do bund he sien Hund an, de al dre Dage doot was.
131. All Bot helpt, sä de Mügge, do p— se bi Grotensteen in de Gemse (in de Dullert, in 't Heff).
132. Strafe muß sein, se Muns Poppen, do eet he de Kinder de Botterbröde up.
133. Van good Koorn hol id vööl van, sä de Müller.
134. Dat is 'n ander Art (Koorn), sä de Müller — beet up 'n Musketöl.
135. Jung, hest Lusen, sä mien Moor, kanst noch 'n groot Best worden. (Id heb't al to wat brogt, sä de Jung to sien Moor, id heb Lusen)
136. Hadd ji wat ehr(der) kamen, dan hadd' ji wat miteten kunt, seggen de Mörders.
137. Wat id neet weet, dat weet mien Röster, segt de Pastor.
138. Daar is weer 'n Schilling na de Bliksen, sä de Paster, do ful hum de Bril van de Ranzel.
139. Hollen moot noch van Hossaart under gahn, sä de Pastor, as der al weer 'n Buur mit neë Holsten in de Karf kwam.
140. 't is all richtig, sä de Pastor, de Jung heet Geeste.

141. Ei is 'n Ei, sä de Pape, do greep he na 't Gose-Ei (un tastde doch na 't grootste).
142. Nu geit de Reise lös, sä de Papagei, do leep de Ratte mit hum na de Böön henup.
143. Dat giff Rüümte um de Heerd, sä de Papenbörger tegen sien Wief, do wassen hum söven Kinder in de Pocken afstürven.
144. Nu kaam id, segt de Peiaß.
145. Loop an de Weerlucht (Blissem), sä Peter, do seet he up 't Peerd.
146. Och wi arme dartein, sä de Potbaffer, do ful he mit 'n Duß Tellers uut t' Luuf.
147. Dat wil 't di smeren, segt de Potlapper, mien Muul mit Speck un Fett un dien Hals mit Ohrigen.
148. Id sloog mi reis tegen söven, sä Roelf Smid, man der was nims, de meer Slage kreeg as id.



Nr. 75. a) Brotteller.



Nr. 75. b) Durchbrochenes Wäschebrett.

149. Vöörlichtig, vöörlichtig, sä Rose, do ful he mit de Ledder in de Straat.
150. Dat bindt, sä Runde, do setd' he vöör 'n Fistehalf Latien in de Suppliet.
151. Het de Düfel mi nich al weer in 't Vermid? Fix tum! sä de Schäpfer van Ripe to sien Hund, as de Pastor over de Mietling preekde. t' Sticheln un Stacheln geit al weer lös.
152. Id vergeef di 't, Jan, man denf du deran, segt een Schipper tegen de ander.
153. All Grachten ligten, sä de Schipper, un smet sien Wief over Boord.
154. Döör de Reel geit vööl, sä de Schipper, do hadd' he sien Dremastship versopen.
155. Gieffinger is 'n Bootshafe, seggen de Schippers.
156. Waagst du dien Lesend, dan waag id mien fief Daler, sä de Schipper, do wul de olle Mutte, de he köft har, mit Gewalt over Boord fallen.
157. Id sal jo helpen, hadd' de Smid segt, hadd' geen Isder of Kolen hat.
158. So wat leeft neet, sä Snabel do fun(g) he 'n doot Leserke.
159. 't is doch wat, sä Snabel, do fung he süf 'n Pogge.
160. Grillen, sä de Snider, do beet he (vöör Dülligkeit) in de Dist.
161. Ennelng Holt dragt swor, sä de Snider, do stöönde he süf up sien Ellstok.
162. All mit Mate, sä de Snider, do sloog (knüffelde) he sien Wief mit de Ellstok.
163. Glük moot 'n hebben, sä de Snider, do tredde he süf de Matel, de he sögde, in de Foot.

164. Fro, tref 't Schild in (oder: Wen 't kumt, den kumt 't up eenmaal; oder: De sien Amt versteit, de kumt wat), sä de Snider, do kreeg he up Kasafend (oder: in de Paasfeweke) 'n Paar Hosjen to sliffen.
165. Dat wil 'n heten Dag worden, sä de Snider (Revertom), do stun he um Middag up un stapde in de hete Rifebräjpöt.
166. De Smacht sal 't der wol indripen, sä de Soldat, do frät he Spek up 't Botterbroot.
167. Dat weer een van duşend, sä de Spelmaker: Jung, haal mi 'n Kroos Beer!
168. Id see di mien Levend nich weer, sä de Stürmansfro, do snoof se sūt uut in 't Water, un höör Man gunt up de Reise.
169. Höör, Moor, wat slubbert uns Klaas in 't Latien, sä de Vaar; do sat de Jung agter de Döör un at Karmeltsbräj.
170. Strunt up de Strate, Wichter uut 't Huus, sä de Vaar, as sien beide Dogters tomaal trauden.
171. De Keerl is dat Wicht weert, sä de Steefvaar, do gaf he dat Wicht 'n Gördner.
172. Dat weer man 'n Aevergang, sä de Bos oof, as hum 't Fel aver de Dren truffen wur.
173. Schuul, Schuul! hadd' de Bos segt, hadd' agter 'n Benthalm säten.
174. De Welt dreit sīt, sä de Bos, do sat he up 'n Kullfoordsteert.
175. De hele Welt is 'n Wipwap, sä de Bos, do seet he up 'n Sood-(Püt)-swengel.
176. So het 't seten, sä 't olle Wief, do har se de Treppot kört smeten.
177. Id lach wat up jo Pot, id hef sūst 'n (holten) Emmer, sä 't Wief, do wul se Water kofen.
178. De Weg moten se (moot wi) all' an, sä 't Wief, do foren se mit höör Man na de Galg — un Gotlof! dat 't van mien Volk nūms is.
179. Wel har dat docht, dat wi so 'n Nawinter kregen, har 't Wief segt, har höör Unnerrof al um Sūnt Martens verkōst (in de Lummerd brogt).
180. Uns Jan is General of Kapperal — dat raakt so wat, sä 't Wief.
181. Dat is düürtoop Brand, sä Woltert, do legd' he de Viole up 'i Fūür.
182. 't is to laat, sä de Wulf, do was he mit de Steert in 't Is fast froren.
183. Se sünd lütjet, man se sünd leffer, segt de Emden Wuttelbauer (Gröntebur).

c) Oſtern (Paasfe).

Von einem Kranz wichtigerer Tage mit volkstümlicher Bedeutung ist Oſtern umgeben. Die beiden Sonntage vor Oſtern (Judica und Palmarum) haben besondere Bedeutung für die Jugend: Judica war wenigstens früher der Tag volkstümlicher Feier für die Schulkinder, worüber ausführlich weiter oben gehandelt wurde; Palmarum ist in den meisten Gemeinden Ostfrieslands der Konfirmationssonntag. Dienstag nach Oſtern ist im eigentlichen Ostfriesland der Tag des Antritts der Dienstboten; Oſterachten ist ein wichtiger Auricher Jahrmartstag.

Volkstümliche Sitte, ein Rest der kirchlichen Palmenweihe (wer im Saterlande dabei zulezt kommt, wird polmīsel, d. h. Palmenesjel genannt), besteht noch im Harlingerlande am Palmsonntag. Namentlich in Esens bekommen die Kinder dann für ihren früh genug gepflückten Weiden- oder Haselzweig, der mit Blütenkäzchen, den ersten Frühlingsboten, behangen eben die sog. „Palme“ darstellt, allerlei Federeien, Rosinensträuße, Brekeln, Kuchen. Sie schmüden damit ihre „Palme“ und tragen die so ausgestaffierten Zweige frohlockend in Händen durch Haus, Garten und auch auf der Straße. Diese Sitte ist als erste hoffnungsvolle Begrüßung des keimenden Lebens im Frühling aufzufassen. — Ein rühren-

der Brauch ist es noch hier und da in den Dörfern oder Fehnen hinter Aurich und des alten Amts Stidhausen, daß Frauen oder Jungfrauen aus winterlichen Dornenreisern in der Passionszeit und besonders in der stillen Woche eine Dornenkrone flechten und an die Wand um ein frommes Bild hängen, eine sinnbildliche Begrüßung des Haupts voll Blut und Wunden.

In klassischer Weise werden wir in die Osterstimmung versetzt in Goethes Faust und zwar sowohl nach der christlich-kirchlichen als nach der weltlich-natürlichen Seite. Erst Glockenklang und Chorgesang — worauf Faust: „Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon — Des Osterfestes erste Feierstunde? Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang (Christ ist erstanden), — Der einst um Grabesnacht von Engelslippen klang? Einst in der Jugend klang mir so ahnungsvoll des Glockentones Fülle, und ein Gebet war brünstiger Genuß. Ein unbegreiflich holdes Sehnen trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehen. Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele, der Frühlingsfeier freies Glück.“ — Vor dem Tor ziehen Spaziergänger aller Art hinaus, Handwerksburschen, Dienstmädchen, Schüler, Bürgermädchen, Bürger. Auch Faust muß hinaus; und er stellt angesichts des Erstlingsgrüns und des österlichen Volksgetümmels seine zweite Osterbetrachtung an. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche — Durch des Frühlings holden belebenden Blick; Im Tale grünet Hoffnungsglück. Doch an Blumen fehlt's im Revier, sie (die Sonne) nimmt gepukte Menschen dafür. Jeder sonnt sich heute so gern — Sie feiern die Auferstehung des Herrn — Denn sie sind selber auferstanden — Aus Handwerks- und Gewerbesbanden; — Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht — Sind sie alle ans Licht gebracht.“

Geschichtlich ist erwähnenswert, daß nach dem Bericht unsers Chronisten Eggerit Beninga — als Graf Edzard von Ostfriesland um Ostern 1506 in Groningen seinen Einzug hielt, das Volk und namentlich auch die liebe Jugend ihn bewillkommnete mit einer Parodie des Ostergesanges:

Christus is upgestande,
Heer Viet (der sächs. Edelmann Veit von Drakesdorf)
[moot nu ut düssen Lande,
Des willen wi alle froh syn,
Grave Edzard wil onse troost syn.
Kyrieleyson.

Im Anhang des Druckes der „Disputation to Oldersum 1526“ findet sich folgendes plattdeutsche Osterlied:

victime pascali laudes
Christo den waren paschelam
Lat uns Christen loff singen
agnus redemit oves
Den de unns, syn schap, dit lam
Iz hefft erlosst unde mit synen
vader duer vorjoenet
Mors et vita
Dodt unde levende stunden
In eyenen harden campe,
De hervor thom levendt
hefft gewonnen
Angelicos testes, sudarium
Dat tuegen de Englen, swetdoek unde lynewant,
Myn hapen Christ is erstanden
Unde hefft sunde, dodt, helle, duivel gefangen.

Osterfeuer.

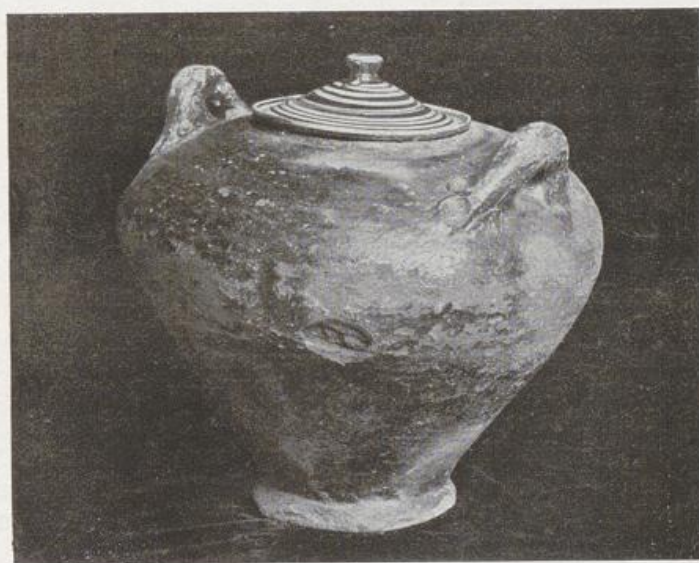
Osterfeuer wurden früher am Abend vor Ostern oder am ersten Osterabend auf dem Kirchhof angezündet und zwar mit jungfräulichem Feuer, d. h. das aus Stahl und Stein geschlagen werden mußte und das auch wohl notfiur genannt wurde. Die alten Deutschen verehrten eine Göttin Ostara als Göttin des anbrechenden Morgens und des wiederkehrenden Frühlings. Ihr zu Ehren wurden in der Frühlingszeit aus Freude darüber, daß der Winter vorbei war und der Sommer ins Land zog, auf den Bergen große Feuer angezündet. Nun wissen wir aber, daß die christlichen Missionare bemüht waren, den alten heidnischen Sitten und Gebräuchen wenn irgend möglich eine christliche Deutung zu geben. Da wurden aus den Frühlingsfeuern leicht Osterfeuer zu Ehren des auferstandenen Heilands, des „Aufgangs aus der Höhe“, der durch seine Auferstehung als Sonne des Heils den geistlichen Frühling, nämlich Leben und unvergängliches Wesen, ans Licht gebracht. Das „Paaske in de Môte brannen“ ist noch bei uns zu Lande in der Murricher Gegend, im Harlingerland und Brookmerland in Gebrauch. Bei Kindern ist auch das Luntjen und Teefwürkebrannen, ersteres an den mit Kröpelbusch bestandenen Wällen oder auf Haidflächen, letzteres am Strande, üblich, wo an der Flutmarke hinter dem Deich (butendiets) sich das Teef ablagert. Früher wurden die Paaskewürs von Gemeinde wegen immer auf einem und demselben bestimmten Platz, etwa einem Warf oder sog. Barg, bereitet. Man sprang gern hindurch, da da Osterfeuer reinigende, gegen Krankheiten schützende Kraft haben sollte; die Kinder umtanzten das Feuer und schwangen brennende Holzseite in den Händen oder mit Teer gefüllte Strohfadeln auf einer Heugabel. Alte Mütterchen entzündeten geheimnisvoll mit Kohlen vom Osterfeuer ihr Herdfeuer; auch bewahrte man gern etwas von der Asche und den Kohlen zu abergläubischem Gebrauche auf. — Alte Leute sprechen wohl auch noch von den vermeintlichen drei Freuden-sprüngen der aufgehenden Oster Sonne.

Ostereier.

Die Ostereier werden — oder wurden früher — durch Umgänge mit An-singeliern von den Kindern gesammelt. Nach der Darstellung der Osterfeier in Rheiderland von Joh. Esf ziehen die Kinder in der Karwoche mit dem Rummelpot umher und singen oder sangen einst: „Uns' Paasten, uns' Paasten — Un dei kumt an, — Wi hüppen un springen — Mit Freuden drup an. Een Ei of twee — Een Deit of drei. — Een Ei of veir, fiese un sesse. — Gah! na de Nisse, — Daar liggen se bi fiese un sesse! — Geest uns de fiesen — Un laat 'r eene (Neste) blieden, — Dat't Hahntje un Henntje neit kieven. — Jüffer, sitt jeo Deof oof nett? Van avends kummt jeo Freier. — „As kumt hei neit, — Ik haal hum neit.“ Dann haal ik Jakub Jansen — Un dei sall up de Rummelpot spölen — Un ik will mit jeo dansen. (Zu beachten ist die Verwandtschaft dieses Stücks mit dem weiter oben S. 150 mitgeteilten Fastelavondreim aus Zutfen.) — De Stölke, de Stölke — Steiht achter de Döör. — Wie trüren so sehr. — Sull ik neit trüren, o Heer, uns' Gott? — Fallt up jeo Aneien un biddet teo Gott! — De Hemel, de Hemel is open gedahn — Daar sölen wi arme Sünders in gahn. — Mit een Strohbund — Mit twee Strohbund — Daar fahr'n wi mit na't ander Land (na't Engelland). — In't ander Land sünd Freuden geneog — Daar singen de Engelkes 's mörgens freog — Un 's avends laat. — Un as de Klocke drei Ührtes schlaet — Drei Ührtes un drei Wiefen — Laat ji jeo Seilkes man strielen — Van unnen bitt boven, bitt in de Topp! — Och Jüffrau, geest uns 'n bietje in de Rummelpott! — Och Jüffrau, laat uus neit langer stahn, — Wi will'n noch 'n Dörcke wieder gahn.“ — Ein wunderliches

Zusammenschießel und Mangelmöosten. Von dem merkwürdig damit übereinstimmenden Groningsch Paaschliedje sagt ter Gouw: Dat lied is zelf een rommelpot; 't zingen der engeltjes is nog op het Paaschfeest s'huis te brengen, maar wat beteekent dat „schiepje van de wyf“ hier? Is't niet, als of dit een stuk van een oud Vastelavondslied is, dat by de blaauwe schuit gezongen moest worden, maar by toeval hier tusshen geschoven is? — Een ander Groningsch Paaschliedje is nog verwarder. Daar staat „ons Heertje achter de deur“, wordt de hemel opengedaan „met een strooband“ en gaan de zangers naar 't Ameland“; — wat dit alles beteekent, mogen de Groninger geleerden uit maken.

Sonst lautet der Kinderreim zum Eiersammeln bei uns meist kurz und bündig: Didelum dei, Didelum dei — Leef Domke, leef Möke (oder bloß: Dom, Mö) geest mi 'n Paaste-Ei: Nix is nix, een is wat — Twee geest mi, dan ga't mien Pad.



Nr. 76. Doospot (für die Asche vom Herd).

Die Tage der stillen (Kar-)Woche und des Osterfestes haben folgende Bezeichnungen im Volksmunde gefunden: Palmsündag, blaue Maandag, gele Dingsdag, Witte Midweek, gröön Dönnerrdag, stille Fredag, huster-buster (hufende, busende) Saterdag, hille-pille Paaste oder: hiden-piden Söndag, Eier trüllende Maandag, up(fr)etende Dingsdag — endlich: Paasteachten. Die Namen der Ostertage weisen uns auf das Spielen mit den Ostereiern hin. Hart gekocht und bunt (mit Zwiebeltschale oder besonderer Eierfarbe) gefärbt werden die Eier gehickt oder gebickt oder „gekippt“ und zwar „spits of bol“ (mit dem spitzeren oder rundlicheren Ende), wobei der Besitzer des heil bleibenden Eies der Gewinner ist. Sie werden auf der Wiese (auf Borkum in der „Paastedelle“) in die Höhe und Weite geworfen und dann wiedergesucht. Oder endlich sie werden auf schiefer Ebene gerollt — besonders an den Dünen auf der Insel und am Plytenberg bei Leer. Das schönste Osterspiel für die Jugend war das Eier- (oder auch Nüsse-) spiel auf der Lönkske-, Lüns-, Lummerkebaan, das bei den Spielen näher beschrieben wird. In der Amtsbeschreibung von Leer 1735 heißt es: bei diesem Berg (dem Plytenberg) sieht man am Osterfest viele Menschen alt und jung, groß und klein, welche alldort mancherlei Spiele mit Eiern unterhalten. In den

Osterspielen am Plytenberg finden wir einen uralten Rest volkstümlicher österlicher Naturfeier aus heidnischer Vorzeit sowie im Plytenberg selbst eine ganz besonders hervorragende Stätte, die unsere Erinnerung auf die österliche Frühlingsfeier unserer altfriesischen Stammväter hinführt.

Osterg Gebäck.

In der Bibel wird das jüdische Passah auch das „Fest der süßen Brote“ genannt; aller Sauerteig wurde ausgelegt und war in der Festzeit verpönt. Heutigen Tages essen die Israeliten an ihrem Osterfest die bekannten sog. „Mazzen“ (d. h. ungesäuerte Kuchen), pflegen auch an Nachbarn — und die Geschäftsleute an ihre Kunden — zu verschenken. — Das in Ostfriesland übliche Osterg Gebäck des Volkes sind die Plaskes, ein etwa tellergroßes freisundes Semmelgebäck, aus Weizenmehl in platter Form gebacken; oben in der Mitte befindet sich eine Vertiefung, wie wenn bei der Verfertigung ein Zirkelfuß hineingesetzt wäre. Es wird wohl zur Ausfüllung eine Rosine hineingesteckt. Altfriesisch hieß das Osterbrot, das vielfach sehr leder und sehr groß hergestellt wurde, wjelbroot und soll vermeintlich an das Sonnenrad erinnern. Der Name Plask — etwa so viel wie Plätzchen — bezieht sich auf die flache, platte Form. Ubrigens fehlen in den wohlhabenderen Familien um Ostern so wenig wie zu den andern hohen Festen die großen reichgewürzten Korinthenstollen (Krinstituten).

Auf das weite schlüpfrige Gebiet vom Osterhasen, der die bunten Ostereier legen soll, die — im Garten oder auf der Wiese versteckt — von den Kindern gesucht werden, brauchen wir uns hier mit Deutungsversuchen nicht einzulassen, da diese Seite der Osterfeier bei uns nicht ursprünglich und heimisch ist. Eine um so größere Rolle spielen die Osterhasen, Hühnereier und -küken, sowie die Osterlämmer in der Chokoladen- und Marzipanbranche. Wir schließen diesen Abschnitt mit der letzten Strophe aus Luthers köstlichem Osterlied „Christ lag in Todesbanden“: Wir essen nun und leben wohl — In rechten Osterladen (ungesäuerten Kuchen, nämlich im geistlichen Sinn, nach I. Kor. 5, 8), Der alte Sauerteig nicht soll — Sein bei dem Wort der Gnaden. Christus will die Koste sein — Und speisen unsre Seel' allein. Der Glaub' will keins andern leben. Halleluja!

Dienstbotenwechsel.

Ostern und zwar genauer der Osterdienstag bzw. der Donnerstag der Osterwoche ist für die Dienstboten des eigentlichen Ostfrieslands die Zeit, wo sie ihren Dienst verlassen und antreten. In Scharen oder einzeln sieht man sie, die Mägde hochgeschürzt mit roten Flanellröcken, ein Bündel Kleider im buntgedruckten oder roten Rattun-Taschentuche unterm Arm, einherziehen. Die Dienstbotenlisten werden von der neuen Dienstherrschaft bzw. von deren Knecht meist mit dem Wagen bei der alten Stelle abgeholt, der Knecht besorgt sie auch für die Magd. Bei nicht zu weiter Entfernung werden sie vom Vater oder Bruder der Magd auf Handkarren erst nach dem Elternhause geschoben. Gewöhnlich sind es Kisten in der Form der früher üblichen so viel solideren Eichentrühen, die zum Teil mit schöner Schnitzerei und mit passender Inschrift versehen waren, etwa: Name der Eigentümerin — Crucifix — Böör di. Anno (Jahreszahl) oder: Name — Gott sei mit mir — No. Jetzt sind sie gewöhnlich aus Tannenholz und rot angestrichen. Inwendig ist ein besonderes Seitenfach für Schmuckgegenstände, für die Uhr sowie für bares Geld im Knip(fe) angebracht. Dr. Rück schildert in seinem Buch „Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide“ etwas näher die festen Formen, in denen sich der Dienstantritt des Gesindes vollzog. „Die Dienstboten werden in der Regel von Ostern auf Ostern gemietet; den Mietsvertrag besiegelte das Miets- oder

Gottesgeld, heute ein Taler, früher ein Ahtschilling= oder Ahtgute Groschenstück. Wurde das „Gottesgeld“ wieder gebracht, sei es, daß ein Dienstbote eine andere Stelle vorzog oder heiraten wollte, so pflegte der Bauer um des lieben Friedens willen nicht auf seinem Rechte zu bestehen.“ Ebenso verhält es sich in Ostfriesland mit dem „Handpennint“, drei Mark — beim Verbleiben des Dienstboten auf der alten Stelle auch wohl doppelt dem Lohne beigelegt. „Beim Antritt der neuen Stelle trug der Dienstbote nur ein kleines Bündel unter dem Arm mit Arbeitszeug, das bessere Zeug hatte er an; alles übrige befand sich in der flachen



Nr. 77. Lepelrakjes.

Eichenlade, statt deren manche auch schon einen gewöhnlich tannenen Koffer mit gewölbtem Deckel besaßen. Die Deckel werden inwendig gern mit Bildern ausgeklebt, Darstellungen aus dem Leben Christi, einem Bild der heiligen Genoveva, deren Kalendertag der 2. April ist. Oben in der Lade, rechts oder links, war ein viereckiger Kasten mit einem Deckel angebracht: de Bila(de). In dieser Bilade verwahrte man, da es noch keine Kommoden gab, seine Kostbarkeiten, insbesondere die Mädchen ihre Schmuckfächer, seidenen Tücher und besten Schürzen. Daher sagte man von einem besonders schmucken und sauberen Mädchen: „Je geiht so snicker, as wenn se ut de Bila' nomen is“ — ähnlich ist's auch bei uns zu Lande sprichwörtlich geworden. „Koffer oder Lade wurde dann nachträglich am

folgenden Sonntag, dem witten Sünndag oder Rufferdag, mit dem Gespann des neuen Dienstherrn geholt. Die Magd, deren Sachen geholt werden sollten, stieg bei dem Knechte auf und traktierte ihn und die beim Ausladen behülflichen früheren Mittknechte.“ — Da es eine eigene Gesindestube vielfach nicht gibt, so findet die Kleiderkiste ihren Platz meist auf dem Hausboden oder unter einer Treppe bzw. in dem Mittelhausgang. An die Stelle der Kiste tritt neuerdings für Mägde bereits manchmal die Kommode.

Die freien Tage zwischen dem Abgang und Antritt werden im Hause der Eltern verlebt, etwa gemachte Schulden werden von dem erhaltenen Lohn bezahlt — der aber dann manchmal kaum dazu ausreicht, weil vielleicht schon auf den Jahrmärkten und an den Sonntagen im Wirtshause zu viel draufgegangen ist. Die sparsamer gewesen sind, besorgen zusammen mit den Eltern in dem nächsten Flecken oder der Stadt namentlich am Wochenmarktstag allerlei Einkäufe, rote Röcke und grüne Jacken und bunte Kattun- oder schwarze Wollschürzen und starke Lederschuhe. Vielleicht hat das Mädchen einen Bräutigam, mit dem sie um Mai den Hausstand anzufangen beabsichtigt. Sie kann die Zeit der Selbständigkeit nach einer Zahl von Dienstjahren, wo sie „die Füße unter anderer Leute Tisch steckte,“ kaum abwarten und sagt etwa — was sprichwörtliche Redensart geworden: De Ewigkeit dürt lant, man Mai kumt sien Lävend neet.

Im Harlingerland ist Mai die Zeit des Dienstbotenwechsels; in Holland nennt man die ziehenden vielfach etwas ausgelassenen Mägde Mailammertjes oder Maiboden: so könnte man also auch in Harlingerland sagen. Mai maken heißt hier auch so viel als: zur Anzeit seinen Dienst verlassen.

Die erste große Aufgabe für die Dienstboten ist — nach dem Viehaustrieb — die jährliche Hauptreinigung von Haus und Scheune, das „Schummeln“, das die Zeit von Ostern bzw. Mai bis Pfingsten einigermaßen ausfüllt. Bedeutende Wassergüsse werden beim Märenbonen, Swientjen und Schrubben gebraucht, so daß man versucht ist, dabei an Goethe's Zauberlehrling zu denken: „Soll das ganze Haus ersaufen? Seh ich über jede Schwelle doch schon Wasserströme laufen. — Naß und nasser wird's im Saal und auf den Stufen. Welch entsetzliches Gewässer!“ Endlich heißt's aber doch auch hier: „In die Ede, Besen, Besen!“

III. Pfingstkreis.

Mai-, Himmelfahrt- und Pfingstbräuche.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grünt und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken
Abten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

So hat Altmeister Goethe im Anfang von Reineke Fuchs stimmungsvoll den Charakter der Zeit zu dichterischem Ausdruck gebracht, in welche wir jetzt eintreten. Und wie süße Lieder von Lenz und Liebe hat einst Walthar von der Vogelweide gesungen — ja, der Mai der Wonnemonat in deutschen Landen! Wie jauchzt das Volksgemüt auf, wenn es wieder heißen kann: Der Mai ist gekommen! Wie der Sohn des „Vaters Lenz“ zu Amsterdam (geb. 7. Mai 1807), der auch mit Ostfriesland in inniger Beziehung stehende Pastor Lenz, sein Leben in Anlehnung an seinen Namen beschrieben hat als „ein Frühlingsleben“ — so gehen auch der Monatsname Mai und die Begriffe Lust und jungfrisches Laub